

Musikalische Mördersuche

Wer tötete 1764 Jean-Marie Leclair? Das Ensemble „Fleur de Lys“ entfaltet in der Lauterbacher Stadtkirche einen klangvollen Krimi

LAUTERBACH (eig). Der Mörder ist immer der Gärtner. So lautet bekanntlich ein altes Krimi-Klischee. Im Fall von Jean-Marie Leclair war es der Gärtner, der seinen Dienstherrn am Morgen des 23. Oktober 1764 in seinem Haus in Paris in einer Blutlache liegend und mit drei Messerstichen getötet fand. Es war dies das gewaltsame Ende für Frankreichs bedeutendsten Violinisten seiner Zeit. Der Mord blieb ungeklärt und bietet nicht zuletzt deshalb bis heute Raum für Spekulationen. Reichlich Stoff für einen Krimi, in diesem Fall natürlich einen musikalischen Krimi, bietet der Fall Jean-Marie Leclair allemal. Denn so dramatisch sein Tod, so bewegt war sein Leben. Ihm anhand seiner hinterlassenen Werke nachzuspüren war nun im Rahmen der diesjährigen Hohhaus-Konzerte in der Lauterbacher Stadtkirche möglich.

Den musikalischen Krimi erzählte in diesem Fall das Ensemble „Fleur de Lys“ vor dem zahlreich erschienen Publikum. Das Kammerensemble aus international tätigen Musikerinnen und Musikern aus Hessen hat sich der Wiederbelebung von Werken des 15. bis 19. Jahrhunderts auf zeitgenössischen Instrumenten verschrieben – und das ist im Hinblick auf Jean-Marie Leclair mehr als angebracht, denn der zu Lebzeiten bewunderte französische Geigenvirtuose ist in seinem Wirken als Komponist heute weitgehend vergessen. Es war dies zugleich eine Reise zurück ins barocke Frankreich zur Zeit König Ludwigs XV.

PohSuan Teo (Violine), Christian Niedling (Violoncello/Viola da Gamba) und Saale Fischer (Cembalo) widmeten ihr Konzert zuerst einem veritablen Meisterwerk von Leclair, nämlich der einzigen von ihm komponierten Oper „Scylla et Glaucus“, die als Meilenstein der französischen Oper gilt. Das Trio spielte hier die Ouvertüre des aus fünf Akten bestehenden Werkes. „Scylla et Glaucus“ wurde 1746 in der Académie royale de musique (der Pariser Oper) uraufgeführt und erwies sich in der damaligen Saison mit gleich 17 Aufführungen als enormer Erfolg, geriet im Anschluss jedoch weitgehend in Vergessenheit. Erst 1979 wurde die „Tragédie en musique“ in London das erste Mal in moderner Zeit wieder aufgeführt, im Geburtsland von Leclair sogar erst wieder 1986. Letzteres nicht zufällig in Lyon: Dort kam der Komponist nämlich am 10. Mai 1697 zur Welt.

In die Wiege gelegt wurde Jean-Marie Leclair das Violinenspiel dabei nicht



Das Ensemble „Fleur de Lys“ (von links): Christian Niedling (Violoncello/Viola da Gamba), Saale Fischer (Cembalo) und PohSuan Teo (Violine).
Foto: Eigner

unbedingt, wie PohSuan Teo in ihren unterhaltsamen Ausführungen deutlich machte. Er erlernte zuerst den Beruf des Korbflechters, doch spielte bereits sein Vater die Viola da gamba und regte seine Kinder zum Musizieren an. Seine musikalische Laufbahn begann Leclair indes nicht als Violinist, sondern als Tänzer und Ballettmeister, der „nebenbei“ auch Violine spielte. 1722 wurde er Ballettmeister an der Pariser Oper. Seine beiden längeren Aufenthalte in Italien haben Leclair deutlich beeinflusst, insbesondere seine Lehrzeit bei Giovanni Battista Somis (seinerseits ein Schüler des legendären Arcangelo Corelli). Schon zu seinen Lebzeiten nannte man ihn gar „le Corelly de la France“. Sein Repertoire zeigt eine perfekte Mischung von französischen und italienischen Stilelementen.

Ab 1733 wirkte Leclair als „ordinaire de la musique du roi“ am Hof König Ludwigs XV. In dieser Zeit komponierte er 1734 auch seine Violinsonate in c-moll „Le Tombeau“ („Das Grab“), die das Ensemble „Fleur de Lys“ in der Stadtkirche spielte. Ein Werk, das den um beherrschtes und exaktes Spiel bemühten Stil von Leclair ebenso deutlich zeigt wie sein Spätwerk, die Trio-sonate in D-Dur Opus 13, das in keiner Bibliothek für barocke Triosonaten fehlen sollte. „Leclair spielte wie ein Engel“, zitierte PohSuan Teo den

deutsch-niederländischen Komponisten Jacob Wilhelm Lustig, der sein Zeitgenosse war und es daher wissen musste. Tatsächlich war der französische Star-Violinist des 18. Jahrhunderts bekannt dafür, nie mit sich zufrieden zu sein. So soll er sogar vor jedem Satz seine Violine wieder neu eingestimmt haben.

Als Begründer des französischen Stils des Violinspiels etablierte sich Leclair mit seiner Violinsonate in a-moll Opus 1 von 1723, welche das Trio nach der Pause aufführte. Das Stück kombiniert feine Eleganz mit Lyrik. Dass der stets um Perfektion bemühte Franzose sich zutiefst gekränkt fühlen musste, wenn jemand anders ihm vermeintlich seine Position streitig machte, liegt da nahe. Genau dieser Fall trat ein, als 1737 ein monatlich vereinbarter Wechsel auf der Position des ersten Violinisten in der königlichen Kapelle anstand. Hierfür war kein Geringerer als Jean-Pierre Guignon ausersehen, gebürtiger Italiener (Giovanni Pietro Ghignone) und ebenfalls ein Somis-Schüler. Ein Einblick in sein Schaffen gab seine Violinsonate in C-Dur Opus 1. Angesichts dieses Konkurrenten wollte Leclair im wahrsten Sinn des Wortes nicht die zweite Geige spielen und verließ wutentbrannt das königliche Orchester.

Zur Künstlergeneration von Leclair gehört auch sein Landsmann und Trau-

zeuge Antoine Forqueray, der ebenfalls stark vom modischen „Goût Italien“ beeinflusst war. Zu erkennen ist dies an seiner Suite Nr. 2 in G-Dur IV „La Leclair“. Die Gattin von Leclair, Louise-Catherine Roussel, arbeitete im Übrigen als seine Notensteherin – ein Beruf, den es heute nicht mehr gibt.

Mit dem Abschied aus königlichem Dienst begannen für Leclair unstete Wanderjahre, meist im Dienst reicher privater Gönner. Bereits über sechzigjährig, trennte er sich von seiner Frau und zog schließlich nach La Courtille, einen äußerst verrufenen Vorort von Paris. Hier fand ihn an jenem Oktobermorgen im Jahr 1764 dann auch sein Mörder.

Doch wer war es? Darüber zu rätseln, lud das Ensemble „Fleur de Lys“ zu den in die Klassik übersetzten Klängen von Ron Goodwins Titelmusik von „Miss Marple“ und der abschließenden Melodie von Christopher Gunning zu „Agatha Christie’s Poirot“. Der Mörder war möglicherweise sein Neffe Guillaume-François Vial, der sich gehässig zu Leclairs Tod äußerte. Doch auch seine Exfrau kommt als Täterin in Frage, steckte sie doch in finanziellen Schwierigkeiten und hätte sich durch Veröffentlichungen aus Leclairs Nachlass sanieren können. Und eventuell war am Ende ja tatsächlich der Gärtner der Mörder.